

## Standpunkte

Sven Grampp

McLuhmann

### Niklas Luhmanns Systemtheorie und die Realität der Medien

*(ist es sinnvoll, darüber erstaunt zu sein, dass sein Name signifikante Buchstaben mit dem von McLuhan teilt?)<sup>1</sup>*

Was wir über unsere Gesellschaft, ja über die Welt, in der wir leben, wissen, wissen wir durch Niklas Luhmann. Diesen Eindruck erwecken zumindest etliche Publikationen aus dem sozial- und kulturwissenschaftlichen Milieu, die sich auf Luhmanns Variante der Systemtheorie beziehen.<sup>2</sup> Das Denken jenseits der Systemtheorie wird dabei zumeist – streng systemtheoretisch – als unzugängliche (und nicht allzu irritierende) Umwelt behandelt. Natürlich entgeht auch Luhmanns „Supertheorie“<sup>3</sup> nicht der von ihr für die Moderne postulierten funktionalen Ausdifferenzierungslogik: Zum einen hat sich der Aus- und Umbau der Systemtheorie zum hermetischen Diskurs ausdifferenziert, der auf einem so hohen Komplexitätsniveau operiert, dass wohl nur noch die wenigsten an dieses Subsystem der Systemtheorie kommunikativ anschließen können.<sup>4</sup> Zum anderen wird Luhmann inzwischen aber auch dergestalt „beobachtet“<sup>5</sup>, dass der Zugang zu seiner Theorie nicht nur „leicht gemacht“ wird, sondern mitunter so trivialisiert, dass sie zur Grundlage beinahe beliebiger Untersuchungen dienen kann, die sich ‚irgendwie‘ auf die konstruktive und selektive Leistung eines Beobachters berufen. Auch das ist, wenn man so will, das „Populäre“<sup>6</sup> der Systemtheorie. Freilich erweist sie sich dadurch wiederum kommunikativ als äußerst anschlussfähig.

Anschlussfähig ist die Systemtheorie Luhmanns auch für die Medienforschung.<sup>8</sup> Jedoch nicht einfach nur, weil Systemtheorie sich flächendeckend in den Sozial- und Kulturwissenschaften ausgebreitet hat, sondern auch und wohl vor allem, weil bei Luhmann der Medienbegriff eine wichtige Rolle spielt. Zudem konturiert Luhmann den Begriff so facettenreich, dass für Gegenstandsbestimmung wie für theoretische Grundlegung einer Medienforschung einiges zu holen zu sein scheint. Nicht unattraktiv dürfte auch sein, dass Luhmann sich in seinen Schriften auffallend zurückhält, was die Beschreibung der so genannten „elektronischen Medien“<sup>9</sup> betrifft. Hier kommt Luhmann über Andeutungen kaum hinaus. Zumindest betont er aber, dass mit der Etablierung des Computers als dominantem Kommunikationsmedium drastische Veränderungen der Gesellschaft einhergehen würden, die sich – wie Luhmann an der Schwelle zur Jahrtausendwende mit Sinn für Dramatik schreibt – „derzeit auch den kühnsten Spekulationen“<sup>10</sup> entziehen.

Gerade mit Blick auf die elektronischen Medien scheint es somit Hoffnung zu geben, dass Medienforschung der Systemtheorie noch Neues und vor allem Relevantes hinzufügen könnte.<sup>11</sup> Unglücklich dürfte man dort überdies auch nicht gerade sein über den Umstand, dass Luhmann gleich zu Beginn des Buches *Die Realität der Massenmedien* einem zentralen Gegenstand der Medienforschung quasi transzendente Weihen und umfassende gesellschaftliche Relevanz zuschreibt. Die vielzitierte Eingangspassage lautet verheißungsvoll: „Was wir über unsere Gesellschaft, ja über die Welt, in der wir leben, wissen, wissen wir durch Massenmedien.“<sup>12</sup> Selbstredend ließ aber auch Kritik an Luhmann nicht lange auf sich warten. Gerade von Seiten der Medientheorie wird sie denn auch massiv (und ausdauernd) formuliert.<sup>13</sup> Luhmanns Medienverständnis wird als zu diffus oder zu großflächig angelegt beurteilt.<sup>14</sup> Außerdem wird ihm häufig vorgeworfen, er vergesse die *technisch-materielle* Realität der Medien und somit das, worum sich Medientheorie zuvorderst zu kümmern habe.<sup>15</sup>

Im Folgenden soll es aber nicht darum gehen, den unterschiedlichen Anwendungen und Anverwandlungen der Systemtheorie in der Medienforschung nachzugehen. Auch werden nicht die kritischen Auslassungen zum Medienverständnis der Systemtheorie *en détail* verfolgt. Der Anspruch ist weit geringer. Ich möchte hier vielmehr einen Überblick über den Facettenreichtum geben, den Luhmanns Medienverständnis bereithält (Kap. I).<sup>16</sup> Weiterhin möchte ich skizzieren, wie Luhmann gesellschaftliche Evolution an Medien, vor allem an Verbreitungsmedien rückbindet (Kap. II). Zuletzt soll gezeigt werden, dass sich Luhmanns Theoriebildung vor allem von technisch-materiellen Aspekten dieser Verbreitungsmedien durchaus und mitunter massiv irritieren lässt (Kap. III).

### I. Typen der Medien

Mindestens fünf Medientypen lassen sich bei Luhmann unterscheiden. In der voluminösen Publikation *Die Gesellschaft der Gesellschaft* finden sich im Kapitel „Kommunikationsmedien“ gleich vier davon. Luhmann beginnt, wie so häufig, mit einer basalen Unterscheidung; er differenziert *Medium* und *Form*. Mit diesem Unterscheidungs-Konzept geht eine sehr universale wie abstrakte Bestimmung eines Mediums einher. Luhmann konzeptualisiert es nämlich als lose Kopplung von Elementen, die ein kombinatorisches Potential für festere Kopplungen, d.h. für Formbildungen bereitstellen.<sup>17</sup> Ein Medium wird also verstanden als *Bedingung* potentieller *Sinnzuweisungen* („lose Kopplung“), die sich in spezifischen *Formen* aktualisieren („feste Kopplung“).<sup>18</sup> Martin Seel gibt hierfür ein anschauliches Beispiel: „Die Worte einer Sprache können in die Gestalt einzelner Sätze gebracht werden; sie fungieren dabei als *Medium* eines Vokabulars, dem die *Form* eines bestimmten Satzes gegeben wird.“<sup>19</sup> Das Medium selbst dagegen ist *formlos*: Das Vokabular ermöglicht Sätze, ist aber nicht selbst satzförmig.<sup>20</sup> Überdies ist

das Medium auch *nicht formgebend*: Das Vokabular ermöglicht die Bildung von Sätzen, gibt aber *nicht* vor, welche *spezifischen* Sätze gebildet werden sollen.<sup>21</sup> Mit der formalen Unterscheidung von Medium und Form hält Luhmann eine Pointe bereit, die für die gesamte Architektur seiner Systemtheorie konstitutiv ist, nämlich „daß nicht mehr von Objekten die Rede ist, sondern von Unterscheidungen“<sup>22</sup> und dass diese Unterscheidungen von Beobachtern gemacht werden.<sup>23</sup> Medien sind Medien also nur aufgrund spezifischer Beobachtungs- und Differenzoperationen. Ein Vokabular kann als Medium für Sätze fungieren, genauso gut aber als Form des Mediums Phoneme, und Phoneme können wiederum als Form des Mediums physikalischer Schwingungen beobachtet werden usw. Folglich ist dieser Medienbegriff Luhmanns *beobachtungsrelativ* und somit auch *nicht materialistisch* oder *substantialistisch* konzeptualisiert.<sup>24</sup>

Dieses universale Konzept wendet Luhmann nun auf *Kommunikationsmedien* an. Er unterscheidet drei Typen von Kommunikationsmedien, denen je ganz spezifische Potentiale zugewiesen werden, Kommunikation zu ermöglichen. Will man diese Zuweisungen nachvollziehen, ist es wichtig, zumindest eine grobe Vorstellung davon zu haben, wie Luhmann Kommunikation verstanden wissen will: Kommunikation setzt sich aus drei miteinander verzahnten Komponenten zusammen. „Sie kommt zustande durch die Synthese von drei verschiedenen Selektionen – nämlich Selektion einer *Information*, Selektion einer *Mitteilung* dieser Information und selektives *Verstehen* oder *Mißverstehen* dieser Mitteilung und ihrer Information.“<sup>25</sup> Dass Kommunikation überhaupt zustande kommt, ist laut Luhmann zunächst einmal *unwahrscheinlich*.<sup>26</sup> Sie ist unwahrscheinlich erstens, weil nicht ohne weiteres vorausgesetzt werden kann, „daß einer überhaupt *versteht, was der andere meint*“<sup>27</sup>. Zweitens ist die *Erreichbarkeit* unwahrscheinlich. Kommunikation ist erst einmal zeitlich und räumlich beschränkt. Nicht alle (gewünschten) Personen können erreicht werden und außerdem kann, selbst wenn Mittel eingesetzt werden, die Zeit- und Raumbeschränkungen zu minimieren oder gar zu negieren, die Aufmerksamkeit der adressierten Personen nicht vorausgesetzt werden.<sup>28</sup> Drittens: Selbst wenn die Kommunikationsofferte als eine solche verstanden wird und eine Person tatsächlich erreicht, ist der *Erfolg* der Kommunikation – worunter Luhmann die Ausrichtung des eigenen Verhaltens auf und den Anschluss an die jeweilige Kommunikationsofferte versteht<sup>29</sup> – noch lange nicht gesichert, sondern immer noch unwahrscheinlich. Die Adressaten können die Kommunikationsofferte ja einfach ablehnen und sich beispielsweise anderen – zumeist in hoher Anzahl vorhandenen – Kommunikationsofferten zuwenden. Zu diesen einzelnen Unwahrscheinlichkeitsfaktoren kommt nach Luhmann noch, dass sie sich gegenseitig verstärken: „Wenn man eine Kommunikation richtig versteht, hat man umso mehr Gründe, sie abzulehnen. Wenn die Kommunikation den Kreis der Anwesenden überschreitet, wird Verstehen schwieriger und Ablehnen wiederum leichter.“<sup>30</sup> Da trotz dieser Ballung an Unwahrscheinlichkeiten Kommunikation faktisch vorzuliegen scheint und Luhmann selbst dies als

gegebenen Sachverhalt voraussetzt, muss es Mechanismen in Luhmanns Theoriearchitektur geben, die dies verständlich machen. Solche Mechanismen, die die Wahrscheinlichkeit der Kommunikation erhöhen und kommunikative Prozesse stabil halten, nennt Luhmann (Kommunikations-)Medien. „In dieser Theorie braucht man einen Begriff, der zusammenfassend sämtliche Einrichtungen bezeichnet, die der Umformung unwahrscheinlicher in wahrscheinliche Kommunikation dienen, und zwar für alle drei Grundprobleme. Ich schlage vor, solche Einrichtungen als *Medien* zu bezeichnen.“<sup>31</sup> Damit sind Kommunikationsmedien strikt *funktional* bestimmt. Luhmann unterscheidet in der Folge drei Arten von Medien und ordnet sie jeweils einem kommunikativen Problemfeld zu, das sie primär bearbeiten. Das Medium *Sprache* ist die ‚Einrichtung‘, die das Problem des Verstehens bearbeitet. Durch Sprache wird das, was außerhalb der unmittelbaren Wahrnehmung liegt, durch zeichenhafte Generalisierungen verständlich und sinnvoll für andere gemacht, womit die Basis für weitere Kommunikation geschaffen ist.<sup>32</sup> Die *Verbreitungsmedien*, unter die Luhmann alle Einrichtungen fasst, die Raum und Zeit transzendieren und somit die *face-to-face*-Kommunikationssituation zu überschreiten ermöglichen, sorgen dafür, dass die Wahrscheinlichkeit der Erreichbarkeit von Adressaten erhöht wird. Seit der Erfindung der Schrift ist, so Luhmann, die Überwindung der Kommunikation unter Anwesenden möglich<sup>33</sup> und damit ein Prozess in Gang gebracht, der mit Einrichtungen wie Buchdruck, aber auch Film, Telefon bis hin zum Computer fortgesetzt wird.<sup>34</sup> Die dritte Medienart nennt Luhmann die *symbolisch generalisierten Medien*. Darunter fallen etwa Wahrheit, Geld, Liebe oder Macht.<sup>35</sup> Diese Medien erhöhen die *Erfolgchancen* kommunikativer Angebote. Durch Sprache und Verbreitungsmedien sind zwar die Unwahrscheinlichkeiten der Versteh- und Erreichbarkeit minimiert. Jedoch wird dabei auch die Gefahr vergrößert, dass Kommunikation abgelehnt wird.<sup>36</sup> Symbolisch generalisierte Medien minimieren diese Gefahr. „Ego nimmt Alters Befehl an, eine Strafe zu bezahlen, weil Alter Macht besitzt; Ego nimmt Alters Behauptung an, dass die Erde um die Sonne kreist, weil es sich um eine wissenschaftliche Wahrheit handelt; Ego nimmt Alters Vorschlag an, den Abend zusammen zu verbringen, weil er Alter liebt.“<sup>37</sup> Damit sollte nicht nur einsichtig sein, dass Luhmann die Kommunikationsmedien funktional bestimmt. Darüber hinaus dürfte auch einsichtig sein, dass er mit den unterschiedlichen Typen der Kommunikationsmedien jeweils unterschiedliche Anwendungen der Medium/Form-Unterscheidung verbindet: Die drei Medientypen ermöglichen je spezifisch Kommunikation wahrscheinlicher zu machen und zwar dadurch, dass sie *unterschiedliches* kommunikatives Potential für Formbildungen bereitstellen.

Zu den vier genannten Medientypen – (1) Medium/Form, (2) Sprache, (3) Verbreitungsmedien, (4) symbolisch generalisierte Medien – kommt noch ein fünfter hinzu: der Typus *System Massenmedien*. Diesen Medientypus handelt Luhmann nicht wie die anderen im Kapitel „Kommunikationsmedien“ ab. Er

kommt erst und scheinbar eher beiläufig im letzten Kapitel von *Die Gesellschaft der Gesellschaft zur Sprache*. Dass das System Massenmedien aber trotzdem einen hohen Stellenwert hat, daran lässt Luhmann keinen Zweifel, wird es doch als „*besonderes Funktionssystem*“ bezeichnet.<sup>38</sup> Ist in *Die Gesellschaft der Gesellschaft* die Darstellung des Systems Massenmedien jedoch kaum ausbuchstabiert, so findet man mit der Publikation *Die Realität der Massenmedien* ein ganzes Buch dazu. Dort definiert Luhmann Massenmedien zunächst in einem sehr traditionellen Sinne und versteht darunter einen Teilbereich der Verbreitungsmedien: „Mit dem Begriff der Massenmedien sollen [...] alle Einrichtungen der Gesellschaft erfasst werden, die sich zur Verbreitung von Kommunikation technischer Mittel der Vervielfältigung bedienen. Vor allem ist an Bücher, Zeitschriften, Zeitungen zu denken, aber auch an photographische oder elektronische Kopierverfahren jeder Art, sofern sie Produkte in großer Zahl mit noch unbestimmten Adressaten erzeugen.“<sup>39</sup> Entscheidend ist für Luhmann, dass dabei „*keine Interaktion unter Anwesenden zwischen Sender und Empfänger stattfinden kann*“, was durch die „*technisch bedingte Notwendigkeit einer Kontaktunterbrechung*“ gewährleistet ist.<sup>40</sup> Für die moderne Gesellschaft weist Luhmann diesem System nun einen besonderen Stellenwert zu, weil es zwei wichtige Funktionen für diesen Gesellschaftstypus erfüllt. Erstens leistet das System Massenmedien „*kommunikative Integration*“.<sup>41</sup> Ist die moderne Gesellschaft, wie Luhmann annimmt, tatsächlich unweigerlich auf dem Weg zu einer Weltgesellschaft,<sup>42</sup> dann ist es wichtig, dass die an diesem Prozess beteiligten Personen von demselben Hintergrundwissen ausgehen können, um kommunikativ anschlussfähig zu bleiben. Zweitens ist das System Massenmedien so angelegt, dass es ständig neue Informationen sucht und produziert.<sup>43</sup> Permanente Informationszufuhr bedeutet permanente Modifikation der Wissensstruktur und somit auch eine ständige Irritation von vermeintlich feststehendem Wissen. Und genau hierin liegt die Irritationsfunktion der Massenmedien: „*Massenmedien halten [...] die Gesellschaft wach. Sie erzeugen eine ständige erneute Bereitschaft, mit Überraschungen, ja mit Störungen zu rechnen.*“<sup>44</sup> Dadurch ist eine schnelle Anpassungsfähigkeit an Veränderungen garantiert. Nach Luhmann ist also das System Massenmedien die maßgebliche Instanz in Bezug auf das Wissen über die Gesellschaft und die Dynamik dieses Wissens. Und eben deshalb formuliert er: „*Was wir über unsere Gesellschaft, ja über die Welt, in der wir leben, wissen, wissen wir durch Massenmedien.*“<sup>45</sup>

## *II. Evolution der Medien*

Luhmann liefert aber nicht nur eine *typologisch-funktionale* Bestimmung der Medien, sondern setzt die Medientypen auch untereinander in Beziehung und betrachtet sie darüber hinaus im Kontext *historisch-evolutionärer* Gesellschaftsprozesse. Vor allem die Verbreitungsmedien beeinflussen die Bildung und Konturierung anderer Medientypen. Symbolisch generalisierte Medien kann es nach

Luhmann beispielsweise nur geben, nachdem das Medium Schrift etabliert ist und erst mit dem Buchdruck werden sie untereinander inkompatibel.<sup>46</sup> Das Aufkommen des Systems Massenmedien wiederum bindet Luhmann an die Etablierung des Verbreitungsmediums Buchdruck.<sup>47</sup> Wichtiger jedoch als die Relationierung der Medientypen untereinander ist für Luhmann die sukzessive Evolution der Medientypen und ihr Einfluss auf gesellschaftliche Prozesse. Folgt man dem Systemtheoretiker, dann sind Sprache, Verbreitungsmedien und symbolisch generalisierte Medien *nacheinander* entstanden. Dabei sollen sie zu einer sukzessiven *Komplexitätssteigerung* der kommunikativen Prozesse und der gesellschaftlichen Organisation beigetragen haben.<sup>48</sup> Luhmann entwickelt ausgehend von diesem historischen Blick auf Medien eine „Kreuzung von Medien, Gesellschaft und Evolution“<sup>49</sup> und formiert diese ‚Kreuzung‘ zu einem Epochenmodell gesellschaftlicher Entwicklung. Mit Sprache und den Verbreitungsmedien Schrift und Buchdruck bezeichnet Luhmann dabei „Schwellen der soziokulturellen Evolution“<sup>50</sup> und konzipiert die Gesellschaftsentwicklung in einem durchaus traditionellen Sinne als Dreischritt von *archaischen* Gesellschaften über *hochkulturelle* zur *modernen* Gesellschaft. Archaische Gesellschaften sind *segmentär* geordnet, was bedeutet, dass „die Einheit der Gesellschaft in der Gleichheit der verschiedenen Segmente (Familien, Siedlungen, Stämme)“<sup>51</sup> zu finden ist. Hochkulturelle Gesellschaften dagegen sind *stratifikatorisch* organisiert, was bedeutet dass eine Hierarchie zwischen den Teilsegmenten eingeführt wird und diese „Ungleichheit“ zur „Ordnungsdimension der sozialen Welt“ wird.<sup>52</sup> Die moderne Gesellschaft<sup>53</sup> wiederum zeichnet sich dadurch aus, dass sie *funktional differenzierte* Systeme ausbildet, die unabhängig von einander, autopoetisch operieren und doch eine gesellschaftliche Einheit, eben eine funktional ausdifferenzierte, darstellen.<sup>54</sup> Diesen Gesellschaftstypen ordnet Luhmann *Leitmedien* zu, die diese überhaupt erst ermöglichen und stabilisieren sollen. Der segmentär strukturierten Gesellschaft wird die gesprochene *Sprache* zugewiesen, der stratifikatorischen die *Schrift* und der funktional ausdifferenzierten der *Buchdruck*.<sup>55</sup> Die beiden großen gesellschaftshistorischen Zäsuren werden also mit dem Aufkommen von zwei *Verbreitungsmedien* markiert. Schrift und Buchdruck werden demgemäss als „epochemachende‘ Errungenschaften“ bezeichnet, deren Etablierung Luhmann „sehr weitreichende“, ja „katastrophale‘ Auswirkungen auf die Komplexität der Gesellschaftsformen“ zuspricht.<sup>56</sup> Auf die Gründe, die für die ‚katastrophalen‘ Auswirkung anführt werden, soll hier etwas näher eingegangen werden. An diesem Punkt kann nämlich verdeutlicht werden, dass und inwiefern technisch-materielle Aspekte der (Verbreitungs-)Medien für die gesellschaftliche Evolution wichtig werden.

Mit dem Verbreitungsmedium *Schrift* verbindet Luhmann eine „tiefgreifende[] Transformation der Kommunikationsmöglichkeiten“.<sup>57</sup> Auf einige Aspekte dieser ‚Transformation‘ sei kurz hingewiesen. Der Systemtheoretiker pointiert: „Mit Schrift beginnt die *Telekommunikation*, die kommunikative Erreichbarkeit der in Raum und Zeit Abwesenden.“<sup>58</sup> Durch die Transzendierung von Raum und

Zeit wird mit dem Verbreitungsmedium Schrift nicht nur das bereits geschilderte Problem der Erreichbarkeit angegangen, sondern es entsteht eben auch eine Zeitdistanz zwischen Mitteilung und Verstehen. Diese *zeitliche* Entkopplung ermöglicht wiederum *reflexive* Distanzierung, allein schon aufgrund der trivialen Tatsache, dass man auf eine schriftliche Kommunikationsofferte nicht sofort reagieren muss. Die reflexive Distanzierung führt freilich auch zur *Verunsicherung* des ‚richtigen‘ Verstehens und somit zu *unterschiedlichen Interpretationen* der Mitteilung. Man kann sich „über identische Texte verschiedene Meinungen bilden“.<sup>59</sup> Weiterhin werden durch die zeitliche Dehnung „gleichzeitig nebeneinanderherlaufende Fortsetzungen“<sup>60</sup> der Kommunikation ermöglicht. Das heißt nichts anderes, als dass die *Komplexität* der Kommunikation zunimmt, einfach weil die Anschlussvariationen vermehrt werden. Schriftliche Kommunikationsofferten lassen sich auch vergleichen und somit auf Inkonsistenzen hin prüfen. Dies hat nach Luhmann eine „*Versachlichung* der Kommunikationsthemen“<sup>61</sup> zur Folge. Die hier nur kurz skizzierten Aspekte, die das Verbreitungsmedium Schrift mit sich führt, bergen nicht nur eine „tiefgreifende Transformation der Kommunikationsmöglichkeit“, sondern führen Luhmann zufolge ganz handfest „zu einer grundlegenden Neustrukturierung des Gesellschaftssystems“, was in diesem Falle heißt: aus der segmentären Gesellschaftsordnung wird eine stratifikatorische.<sup>62</sup>

Aber nicht alle Kommunikationsmöglichkeiten der Schrift werden durch die Umstellung auf ein stratifikatorisches Gesellschaftssystem ausgeschöpft. Erst mit dem Buchdruck werden sie allesamt virulent und *flächendeckend gesellschaftlich relevant*. Das zeigt sich nach Luhmann nicht einfach nur an der quantitativen Steigerung der Schriftproduktion und -zirkulation durch den Buchdruck, sondern auch in einem dadurch verursachten *veränderten Umgang* mit Geschriebenem. Lange Zeit sei nämlich das Verbreitungsmedium Schrift vorrangig *nicht* oder zumindest *nicht nur* als Kommunikationsmedium eingesetzt worden, sondern als *Aufzeichnungsinstrument*. „Bis zum Buchdruck war man noch von einem Primat mündlicher Kommunikation ausgegangen und hatte Schrift vor allem als Mittel des Aufzeichnens und Festhaltens von dann noch zu kommunizierenden Inhalten gesehen oder zumindest zwischen Aufzeichnungsmedium und Kommunikationsmedium nicht deutlich unterschieden.“<sup>63</sup> Durch die flächendeckende Verbreitung von schriftlich formuliertem *via* Buchdruck wird es jedoch „unmöglich, Schrift als bloße Aufzeichnung zu verstehen.“<sup>64</sup> So gesehen ist der Buchdruck denn auch nicht mehr nur eine quantitative Steigerung der Verbreitung schriftlicher Erzeugnisse, sondern markiert eine qualitative Umstrukturierung der Funktion schriftlicher Erzeugnisse zu *schriftgebundener Kommunikation* und deren *gesellschaftlicher Vorrangstellung*.<sup>65</sup> Luhmanns Historiografie zufolge sind also durch den Buchdruck die Implikationen der Schrift voll entfaltet, was wiederum die funktionale Ausdifferenzierung der Gesellschaft in Teilsysteme nach sich gezogen haben soll: Durch den Buchdruck wird *umfassend* „publik, welche unge-

heuren Textmassen die Tradition bereits produziert hat“,<sup>66</sup> wird die Vergleichbarkeit von Textbeständen *gesteigert*, Kritik eine *permanente* Einrichtung, werden Widersprüche *eklatant*, Systematisierungs- und abstrakte Ordnungsprinzipien *konstitutiv*, Spezialisierung und also Ausdifferenzierung *notwendig*.<sup>67</sup>

### III. Materialität der Medien

Die gesellschaftliche Durchsetzung schriftlicher und also indirekter Kommunikation qua Buchdruck erklärt Luhmann – und genau das ist der entscheidende Punkt – mit einem auf materiell-technische Eigenschaften abzielenden Argument, nämlich mit der *technisch-mechanischen Reproduzierbarkeit*, die in Differenz zur (Re-)Produktion *handschriftlicher* Erzeugnisse steht:

„Sie [die Schrift; S.G.] erreicht schon eine gewisse Anonymisierung der Sprechsituation. Sie ermöglicht ein getreuliches oder auch fälschendes Kopieren von Texten; man kann nicht absprechen, aber abschreiben. Solche Reproduktion war jedoch buchstäblich Stückwerk, war gebunden an zeit- und arbeitsaufwendigen handlungsmäßigen Vollzug. Diese Beschränkung ist durch die neuzeitliche Druck- und Funktechnik gefallen. Sie ermöglicht handlungslosen Vollzug der Reproduktion und ermöglicht damit pro Leistungseinheit die Kommunikation beliebig vieler Empfänger.“<sup>68</sup>

Wichtig ist für diesen Kontext, dass Luhmann Verbreitungsmedien nicht nur ganz generell hinsichtlich ihrer Funktion thematisiert, die Erreichbarkeit von Kommunikationsofferten zu sichern. *Materiell-technische* Aspekte der Verbreitungsmedien spielen ganz offensichtlich „im Kontext eines evolutionstheoretischen Arguments“<sup>69</sup> ebenfalls eine Rolle und zwar sowohl im Hinblick auf das Aufkommen anderer Medientypen als auch im Hinblick auf die Ermöglichung evolutionärer Gesellschaftsentwicklung. Zwar schließt Luhmann die Frage nach der *materiellen* Realität der Medien für seine Betrachtung im Kontext des Systems Massenmedien explizit aus.<sup>70</sup> Auch kümmern ihn kaum „Details der Schreibstoffe und Schreibinstrumente“.<sup>71</sup> Aber als Möglichkeitsbedingungen für Kommunikationsprozesse und evolutionärer Epochenzäsuren sind bestimmte technisch-materielle Aspekte der Verbreitungsmedien – und also auch technisch-materielle *Differenzen* zwischen diesen – ganz offensichtlich von hohem Interesse. Erst mit der *technisch-mechanischen Reproduzierbarkeit* des Buchdrucks etwa ergibt sich die Möglichkeit eines Systems Massenmedien, wird das kommunikative Potential der Schrift gesellschaftlich virulent und die funktionale Ausdifferenzierung der Gesellschaft initiiert.

Luhmann betont häufig, dass Verbreitungsmedien zwar Möglichkeiten der evolutionären Entwicklung kommunikativer Formen bereitstellen, aber nicht deren konkrete Ausformung determinieren.<sup>72</sup> Das heißt konkret: Ob mit der Drucker-



presse Ablassbriefe, Liebesbriefe oder Flugblätter gedruckt werden, ob damit Schrift oder vor allem Bilder reproduziert werden, ob sie nun vor allem im kirchlichen Kontext oder im ökonomischen Milieu Anwendung findet, ob sie vor allem Sachinformation liefert oder ‚unterhaltende‘, ob sie für öffentliche oder private Kommunikation genutzt wird entscheidet sich *nicht* auf der Ebene der Medientechnik, sondern auf der Ebene der Kommunikation. Auf dieser Ebene wird festgelegt, ob und wenn ja, welche Möglichkeiten des Mediums kommunikativ entfaltet und stabilisiert werden.<sup>73</sup> Das Verbreitungsmedium ist den kommunikativen Verfestigungen von Formen und Semantiken gegenüber völlig indifferent, was nach Luhmanns grundlegender Medium/Form-Bestimmung ja nur konsequent ist. Damit befindet sich Luhmann – auf einen ersten Blick zumindest – in denkbar größter Distanz zu technikzentrierten Positionen McLuhan’scher Provenienz.<sup>74</sup> Mit seinem Hauptaxiom, das Medium sei die Botschaft, will Marshall McLuhan ausdrücken, dass die technisch-materiellen Eigenschaften eines Mediums die Art und Weise – und also auch die Formen – der Kommunikation bestimmen.<sup>75</sup> Der Unterschied zu Luhmann besteht also darin, dass McLuhan die *spezifischen* Formgebungen der Kommunikation an der Medientechnik ablesen können will und dementsprechend als durch die Medientechnik *präfiguriert*, ja *determiniert* versteht. Luhmann hingegen will ausgehend von seiner Medium/Form-Bestimmung die spezifischen Formgebungen der Kommunikation am Kommunikationsverlauf selbst ablesen. Medien und eben auch die Verbreitungsmedien sind so nur Vehikel, die *Möglichkeitsfelder* eröffnen (und freilich auch bewahren), innerhalb derer konkrete Formgebungen stattfinden können und variabel bleiben.<sup>76</sup> Um es zu pointieren: McLuhan ist Mediendeterminist, Luhmann ‚Medienpossibilist‘.<sup>77</sup> Irritierend ist jedoch, dass sich McLuhan und Luhmann bei der Beschreibung der konkreten Mediengeschichte ähnlicher sind als es die Theoriearchitektur eigentlich erwarten lassen dürfte. Trotz elaboriertem Evolutionskonzept<sup>78</sup> bewegt sich Luhmanns Epochenzuteilung beispielsweise vollständig im Bannkreis der technikzentrierten Beschreibungsformeln McLuhans.<sup>79</sup> Auch seine Darstellung der Effekte der Schrift und des Buchdrucks sind zumeist dergestalt, dass es scheinen könnte, als ob er trotz punktuell eingestreuter Relativierungen<sup>80</sup> wie McLuhan *kausal* von den jeweiligen materiell-technischen Aspekten der Verbreitungsmedien auf die gesellschaftlichen Folgen (und also auf die *konkreten* Formen der Kommunikation) schließt. Die Beschreibungen beispielsweise, die er wählt, um die Effekte des Buchdrucks auf die Gesellschaft zu konturieren, finden sich so oder zumindest sehr ähnlich schon bei McLuhan. Auch McLuhan schreibt, dass der Buchdruck abstrakte Ordnungsprinzipien hervorbringt oder dass erst mittels technisch-mechanischer Reproduzierbarkeit die flächendeckende Verbreitung der epistemologischen Implikation der Schrift vollzogen wird.<sup>81</sup>

Damit scheint trotz aller theoretischer Differenzen eine gewisse Affinität des ‚Medienpossibilismus‘ Luhmanns zum Mediendeterminismus McLuhans zu bestehen, zumindest was den Stellenwert betrifft, den manch ein technisch-

materieller Aspekt der Verbreitungsmedien darin einnimmt. Als Beispiel wurden bereits die Effekte benannt, die der Buchdruck aufgrund seiner technisch-mechanischen Reproduzierbarkeit hervorgerufen haben soll. Die Affinität Luhmanns zu technikorientierten Positionen der Medientheorie wird überdies umso eklatanter, je weiter man in der Mediengeschichte voranschreitet. Das lässt sich sehr deutlich an den Verbreitungsmedien beobachten, die McLuhan mit dem Ende der ‚Gutenberg-Galaxis‘ in Zusammenhang bringt und auf die Luhmann mit der Bezeichnung elektronische Medien zu sprechen kommt.<sup>82</sup> Zunächst einmal konturiert Luhmann die elektronischen Medien als Abschlusselement im Verlaufsmodell der Gesellschaft: „Wenn es in der Evolution der Verbreitungsmedien durchgehende Trends gibt, die mit der Erfindung der Schrift *beginnen* und in den modernen elektronischen Medien *ihren Abschluß* finden, dann sind es [...] der Trend von hierarchischer zu heterarchischer Ordnung und der Verzicht auf räumliche Integration gesellschaftlicher Operationen.“<sup>83</sup> Darüber hinaus markiert er mit diesen Verbreitungsmedien aber auch eine *Zäsur*: „Mit den neuen, Elektronik-basierten Medien der Informationsverarbeitung bahnt sich dann möglicherweise eine neue Epoche an.“<sup>84</sup> Nach Luhmann liegt die ‚möglicherweise‘ fundamentale Zäsur in der Neuausrichtung der drei Komponenten der Kommunikation Information, Verstehen und Mitteilung. Genauer formuliert geht es um die vollständige *Entkopplung von Information, Mitteilung und Verstehen*. Zum einen wird durch die „Kommunikation beweglicher Bilder“<sup>85</sup> eine Realitätsgarantie möglich, wie sie der Sprache nicht zukommen kann.<sup>86</sup> Damit ist nach Luhmann die Differenz zwischen Information und Mitteilung zwar nicht aufgehoben, aber zumindest nicht mehr zu erkennen.<sup>87</sup> Dass jemand mit bestimmten Absichten bestimmte Informationen auswählt, gerät dadurch in den Hintergrund. Somit verschwimmt der Kommunikationscharakter des medial Angebotenen und „an seine Stelle tritt der Eindruck von direkter, nicht vorselektierter Wahrnehmung.“<sup>88</sup> Zum anderen – und weit wichtiger in diesem Kontext – ist nach Luhmann mit dem Verbreitungsmedium Computer die Möglichkeit gegeben, die Differenzen zwischen Information, Mitteilung und Verstehen zu kappen, und zwar einfach deshalb, weil der Computer nicht-semantisch operiert.<sup>89</sup> Der Computer scheint aufgrund seiner medientechnischen Anordnung nur Daten zu verarbeiten, ohne Mitteilungsabsicht oder Verstehensleistung. Luhmann nähert sich damit Beschreibungen eines sich selbst in die Tradition McLuhans stellenden Medientheoretikers, nämlich Friedrich Kittlers. Wie Luhmann in *Die Gesellschaft der Gesellschaft* stellt Kittler die vollständige Entkopplung von Mitteilung, Information und Verstehen qua elektronische Medien als zentrale Zäsur in seiner Medienhistoriografie in Aussicht.<sup>90</sup> Die Gemeinsamkeiten lassen sich noch fortsetzen: Luhmann vermutet wie vor ihm schon Kittler, dass mit dem Computer zum ersten Mal völlig *unabhängig* von menschlichen Bewusstseinen gesellschaftliche Entwicklungen gesteuert werden können.<sup>91</sup> Interessant ist dies insofern, weil an diesem Punkt Kittlers technizentrierter Entwurf und Luhmanns Systemtheorie an dem Punkt zusammenfinden,

wo es um eine *prognostische Beschreibung der Gesellschaft* geht: Bei beiden ist der Computer in zentrale Stellung gebracht, dessen *Materialität* und die damit einhergehende Funktionslogik scheinen bei der Umformung der Gesellschaft über alle anderen Faktoren zu triumphieren. Luhmann handelt sich mit dieser Perspektivierung auch einige Schwierigkeiten für seine eigene Theorie ein. Dirk Baecker beschreibt dies sehr klar:

„Damit ist auch gesagt, daß kein Phänomen die Soziologie und Gesellschaftstheorie Luhmanns auf eine härtere Probe stellt als der Computer. [...] Wenn Luhmann sagt, daß das Verbreitungsmedium Computer die für Kommunikation konstitutive Differenz von Information und Mitteilung noch weiter auseinanderziehe, als dies Schrift und Buchdruck bereits tun, so sagt er nicht nur, dass dieses Medium noch in den Einzugsbereich seiner Theorie der Kommunikation fällt, sondern auch, daß es sich an den Grenzen dieses Einzugsbereiches aufhält. Denn wenn im Verbreitungsmedium [Computer; S.G.], wie es die Medientheorie Friedrich Kittlers vermutet, der Bezug von Information und Mitteilung gänzlich aufgehoben wird, also wie Luhmann sagen würde, ohne Verstehen kommuniziert wird, wäre damit der Ernstfall für Luhmanns Theorie gegeben: eine Kommunikation, die sich durch seine Kommunikationstheorie nicht mehr beschreiben läßt.“<sup>92</sup>

Wie man sich diese Kommunikationsform samt korrespondierender Gesellschaftsstruktur genau vorzustellen hat, wird von Luhmann nicht weiter ausgeführt. In *Die Gesellschaft der Gesellschaft* heißt es nur lapidar: „Was daraus werden kann, entzieht sich derzeit auch den kühnsten Spekulationen.“<sup>93</sup> Zumindest deutet Luhmann eine erneute epochale Zäsur an, die zu den Operationsweisen einer mit dem Buchdruck assoziierten funktional ausdifferenzierten Gesellschaft in Differenz steht und das eben aufgrund *medientechnischer* Eigenschaften.

Medien sind also bei Luhmann auf unterschiedlichen Ebenen für kommunikative Prozesse und die Strukturierung der Gesellschaft relevant (siehe: Abb.1): Erstens ganz universal und nicht-materialistisch verstanden als *Bedingungsmöglichkeiten* für kommunikative Formbildungen, werden sie zweitens strikt *funktionalistisch* definiert im Hinblick auf die Erhöhung von Kommunikationswahrscheinlichkeit. Drittens kommt ihnen in Gestalt des Systems Massenmedien das Privileg zu, das *Wissen* über die Gesellschaft maßgeblich zu *steuern* und die *Agenda für die anderen Teilbereiche* der Gesellschaft zu bestimmen. Viertens halten sie in Form der Verbreitungsmedien Potential zur *Neustrukturierung des Gesellschaftssystems* bereit, nicht zuletzt auf Grundlage ihrer *technologisch-materiellen Eigenschaften* und der damit ermöglichten (differenten) Formbildungen für Kommunikation. Luhmann spricht den technisch-materiellen Aspekten der Verbreitungsmedien – vor allem angesichts des Computers – sogar einen so hohen Stellenwert zu, dass er damit seine eigene Theoriebildung in Frage stellt. Das heißt nichts anderes, als dass Medientechnik

massives Irritationspotential für die Evolution der Gesellschaft und ihre Selbstbeschreibungen zugesprochen wird.<sup>94</sup> Im Angesicht des Computers ist Luhmann also, allem Anschein nach, letztlich sogar zu einer technikzentrierten Medientheorie McLuhan'scher oder zumindest Kittlerianischer Prägung konvertiert. Was Niklas Luhmann über unsere Gesellschaft, ja über die Welt, in der wir leben, weiß, weiß auch er also zuvorderst durch „die jeweils herrschenden Nachrichtentechniken.“<sup>95</sup>

Medientyp	Funktion	Gesellschaftstyp
Medium/ Form	Sinn	Bedingungsmöglichkeit für Gesellschaft (und Denken und Wahrnehmung)
<b>Kommunikationsmedien</b>	Kommunikation	Bedingungsmöglichkeit für Gesellschaft
<b>Sprache</b>	Verstehen	segmentär
<b>Verbreitungsmedien</b>	Erreichen	stratifikatorisch
- Schrift		funktional ausdifferenziert
- Buchdruck		
- <b>Elektronische Medien</b> (z.B. Film, Fernsehen, Computer)		???
<b>Symbolisch generalisierte Medien</b> (z.B. Geld, Wahrheit, Liebe)	Erfolg	- stratifikatorisch (Bedingung: Schrift) - funktional ausdifferenziert (Bedingung: Buchdruck)
<b>System Massenmedien</b>	Integration / Irritation	funktional ausdifferenziert (Bedingung: Buchdruck)

Abb.1: Luhmanns Medien

## Anmerkungen

<sup>1</sup> So Jochen Hörisch über Niklas Luhmann in: Jochen Hörisch: *Eine Geschichte der Medien. Von der Oblate zum Internet*. Frankfurt/Main: Suhrkamp 2004, S.67.

<sup>2</sup> Verwiesen sei nur auf die boomende Einführungsliteratur zu Luhmanns Systemtheorie. Dass diese Literatur boomt, lässt sich nicht nur daran erkennen, dass es sehr viele Einführungen in das Werk Luhmanns gibt, sondern auch daran, dass (zumeist recht) schnell weitere Auflagen dieser Einführungen auf den Markt gebracht werden – bspw.: Peter Fuchs: *Niklas Luhmann – beobachtet. Eine Einführung in die Systemtheorie*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften <sup>3</sup>2004; Margot Berghaus: *Luhmann leicht gemacht. Eine Einführung in die Systemtheorie*. Köln, Weimar, Wien: Böhlau <sup>2</sup>2004; Walter Reese-Schäfer: *Luhmann zur Einführung*. Hamburg: Junius <sup>1</sup>2005.

Die Kultur- bzw. Geisteswissenschaften haben sich lange schwer getan mit der Systemtheorie Luhmanns. Doch auch hier wird jüngst Abhilfe geschafft – siehe bspw.: Günter Burkart, Gunter Runkel (Hg.): *Luhmann und die Kulturtheorie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2004.

<sup>3</sup> So Luhmann selbst über seine Theorie: Niklas Luhmann: *Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie*. Frankfurt/Main: Suhrkamp 1984, S.8.

<sup>4</sup> Als eine gewichtige Institution dieses hermetischen Diskurses hat sich das 1995 gegründete Publikationsorgan *Soziale Systeme. Zeitschrift für soziologische Theorie* etabliert – siehe zu deren

systemtheoretischer Programmatik: URL: <http://www.soziale-systeme.ch/programm.htm> [Stand 19.05.06].

<sup>5</sup> Siehe: Fuchs: *Niklas Luhmann – beobachtet*, a.a.O.

<sup>6</sup> Siehe: Berghaus: *Luhmann leicht gemacht*, a.a.O.

<sup>7</sup> Siehe: Urs Stäheli: „Das Populäre zwischen Cultural Studies und Systemtheorie“. In: Udo Göttlich, Rainer Winter (Hg.): *Politik des Vergnügens. Zur Diskussion der Populärkultur in den Cultural Studies*. Köln: Herbert von Halem 2000. S.321-336.

<sup>8</sup> Mit ‚Medienforschung‘ ist bewusst ein extrem unscharfer Terminus gewählt, der als Oberbegriff fungieren kann für alle Formen der Forschung, die sich auf ‚Medien‘ beziehen – siehe dazu ausführlicher: Siegfried J. Schmidt: *Medien – Kultur – Wissenschaft in der Mediengesellschaft*. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft 2000. S.72ff.

<sup>9</sup> Siehe bspw.: Niklas Luhmann: *Die Gesellschaft der Gesellschaft*, 2 Tbn., Frankfurt/Main: Suhrkamp 1999, S. 302ff. Das darin enthaltene Kapitel „Kommunikationsmedien“ umfasst über 200 Seiten, von denen nur knapp 10 Seiten den elektronischen Medien gewidmet sind.

<sup>10</sup> Ebd., S. 310.

<sup>11</sup> Siehe dazu auch die schöne Formulierung Lorenz Engells, die dieser im Hinblick auf Luhmanns Zurückhaltung bei der Untersuchung des Computers formuliert: „Wir haben also noch etwas zum Weiterdenken.“ (Lorenz Engell: „Die Medien der Gesellschaft. Konzeption und Funktion der Medien in Niklas Luhmanns Systemtheorie“. In: *Welt-Bilder*. Hg. v. Siegfried Reusch, Stuttgart 2001 [=Der Blaue Reiter, Journal f. Philosophie, 13], S.41-45, hier: S.45.)

<sup>12</sup> Niklas Luhmann: *Die Realität der Massenmedien*. Opladen: Westdeutscher Verlag 1996, S.9.

<sup>13</sup> Mit ‚Medientheorie‘ soll ein Teilgebiet der Medienforschung bezeichnet sein, das als Reflexions- und Systematisierungsinstanz des Gegenstandes der Medienforschung gelten kann.

<sup>14</sup> Siehe bspw.: Schmidt: *Medien – Kultur – Wissenschaft*, a.a.O., S.77ff.

<sup>15</sup> Siehe bspw.: Hörisch: *Geschichte der Medien*, a.a.O., S.68; Rainer Leschke: *Einführung in die Medientheorie*. München: Wilhelm Fink 2003, S.18 und S.219f.; Niels Werber: „Medien der Evolution. Zu Luhmanns Medientheorie und ihrer Rezeption in der Medienwissenschaft“. In: Henk de Berg, Johannes F.K. Schmidt (Hg.): *Rezeption und Reflexion. Zur Resonanz der Systemtheorie Niklas Luhmanns außerhalb der Soziologie*. Frankfurt/Main: Suhrkamp 2000, S.323-360, v.a.: S.324f. Nichtsdestotrotz wird Luhmanns Systemtheorie im Hinblick auf medientheoretisch relevante Aspekte akribisch durchforstet, wenn nicht gar gleich als Medientheorie eingemeindet – siehe dazu bspw.: Alice Laagay, David Lauer (Hg.): *Medientheorien. Eine philosophische Einführung*. Frankfurt/Main, New York: Campus 2004, S.97ff.

<sup>16</sup> Zu einer klaren und knappen Zusammenfassung der Luhmann’schen Medientypologie siehe bereits: Engell: „Medien der Gesellschaft“, a.a.O.; siehe auch: Sybille Krämer: „Form als Vollzug oder: Was gewinnen wir mit Niklas Luhmanns Unterscheidung von Medium und Form?“ In: *Rechtshistorisches Journal* 17, 1998, S.558-573, v.a.: S.560ff. (zugänglich auch unter: URL: <http://userpage.fu-berlin.de/~sybkram/medium/kraemer2.html> [Stand 20.05.06]).

<sup>17</sup> Siehe: Luhmann: *Gesellschaft der Gesellschaft*, a.a.O., S.198f.

<sup>18</sup> Zum sehr komplexen *Sinn*-Begriff Luhmanns siehe: ebd., S.44ff.; siehe dazu auch: Krämer: „Form als Vollzug“, a.a.O., S.165ff.

<sup>19</sup> Martin Seel: „Medien der Realität und Realität der Medien“. In: Sybille Krämer (Hg.): *Medien. Computer. Realität. Wirklichkeitsvorstellung und Neue Medien*. Frankfurt/Main: Suhrkamp 1998, S.244-268, hier: S.247.

<sup>20</sup> Da das Medium formlos ist, ist es eben auch selbst *unbeobachtbar*. Will man als Medienwissenschaftler also auf Luhmanns Konzept der Medium/Form-Unterscheidung zurückgreifen, um seinen zentralen Gegenstand zu konturieren, so handelt man sich damit die Schwierigkeit ein, einen Gegenstand beschreiben zu wollen, der eigentlich nicht zugänglich ist – siehe dazu ausführlicher: Wolfgang Ernst: „Lose Kopplungen schreiben“. In: Jörg Brauns (Hg.): *Form und Medium*. Wei-

mar: VDg 2002, S.85-111, v.a.: S.86f. Auf dieses Problem soll hier nicht weiter eingegangen werden. Siehe zur produktiven Aufnahme der Medium/Form-Unterscheidung für die Medienwissenschaft (und die Konzeption einer ‚indirekten‘ Visibilisierung des Mediums in seinen Formen): Lorenz Engell: „Tasten, Wählen, Denken. Genese und Funktion einer philosophischen Apparatur“. In: Stefan Münker, Alexander Roesler, Mike Sandbothe (Hg.): *Medienphilosophie. Beiträge zur Klärung eines Begriffs*. Frankfurt/Main: Fischer 2003, S. 53-77, v.a.: S.55f.

- <sup>21</sup> Es könnten also prinzipiell unendlich viele und unendlich viele unterschiedliche Sätze gebildet werden. Freilich schließen Medien auch Dinge aus: Mit dem Vokabular kann bspw. nicht fotografiert werden.
- <sup>22</sup> Luhmann: *Gesellschaft der Gesellschaft*, a.a.O., S.60.
- <sup>23</sup> Siehe: ebd., S.197.
- <sup>24</sup> Was ihn offensichtlich vor allem für (medien-)philosophisch gestimmte Gemüter sehr attraktiv zu machen scheint – siehe bspw.: Seel: „Realität der Medien“, a.a.O.; Krämer: „Form als Vollzug“, a.a.O.; Thomas Khurana: „Niklas Luhmann – Die Form des Mediums“. In: Laagay/Lauer: *Medientheorien*, a.a.O., S.97-125; Lorenz Engell: „Tasten, Wählen, Denken“, a.a.O. Siehe zur generellen Diskussion des Medium/Form-Konzepts: Brauns: *Form und Medium*; und (sehr kritisch): Friedrich Balke, Leander Scholz: „Das Medium als Form“. In: *Transkriptionen*, 3, 2004, S.2-7.
- <sup>25</sup> Niklas Luhmann: „Was ist Kommunikation?“ In: ders.: *Aufsätze und Reden*. Hg. von Oliver Jahraus. Stuttgart: Reclam 2001, S.94-110, hier: S.97.
- <sup>26</sup> Siehe dazu bspw.: Niklas Luhmann: „Die Unwahrscheinlichkeit der Kommunikation“. In: ders.: *Reden und Aufsätze*, a.a.O., S. 76-93.
- <sup>27</sup> Luhmann: „Unwahrscheinlichkeit der Kommunikation“, a.a.O., S.78.
- <sup>28</sup> Siehe: ebd.
- <sup>29</sup> Siehe: ebd.
- <sup>30</sup> Ebd., S.80.
- <sup>31</sup> Ebd., S.81.
- <sup>32</sup> Siehe dazu etwa im Kontext der Diskussion von Zeichentheorien sehr klar: Niklas Luhmann: *Einführung in die Theorie der Gesellschaft*. Hg. von Dirk Baecker. Heidelberg: Carl Auer Verlag 2005, S.88ff.
- <sup>33</sup> Siehe dazu bspw.: Luhmann: „Unwahrscheinlichkeit der Kommunikation“, a.a.O., S.81f.
- <sup>34</sup> Siehe allgemein zu den Verbreitungsmedien bspw.: Luhmann: *Gesellschaft der Gesellschaft*, a.a.O., S.202ff.
- <sup>35</sup> Siehe bspw.: ebd., S.316ff.
- <sup>36</sup> Siehe dazu: Luhmann: *Einführung in die Theorie der Gesellschaft*, a.a.O., S.150f.
- <sup>37</sup> Claudio Baraldi, Giancarlo Corsi, Elena Esposito: *GLU. Glossar zu Niklas Luhmanns Theorie sozialer Systeme*. Frankfurt/Main: Suhrkamp<sup>3</sup>1999, S.190. Symbolisch generalisierte Medienangebote haben freilich wiederum das Problem verstanden zu werden (man denke nur an wissenschaftliche Wahrheit) und das Problem erreichbar zu sein (Geld muss man haben, um damit kommunizieren zu können).
- <sup>38</sup> Luhmann: *Gesellschaft der Gesellschaft*, a.a.O., S.1102; Hervorhebung von mir. Luhrmanns Beschreibung eines autonom operierenden Systems Massenmedien sind mit erheblichen Schwierigkeiten behaftet, die in der Forschungsliteratur häufig angeführt werden. Darauf soll hier nicht eigens eingegangen werden – siehe dazu bspw.: Werber: „Medien der Evolution“, a.a.O., S.332ff.; oder auch: Jens Ruchatz: „Konkurrenzen – Vergleiche. Die diskursive Konstruktion des Felds der Medien“. In: Irmela Schneider, Peter M. Spangenberg (Hg.): *Medienkultur der 50er Jahre. Diskursgeschichte der Medien nach 1945*. Bd. 1 Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 2002, S.137-153, v.a.: S.138f.

- <sup>57</sup> Luhmann: *Realität der Massenmedien*, a.a.O., S.10.
- <sup>58</sup> Ebd., S.11. Damit ist auch gesagt, dass das Verbreitungsmedium Schrift kein Massenmedium ist. Dass sich Luhmann mit dieser Definition erhebliche Schwierigkeiten bei der Beschreibung von Verbreitungsmedien einhandelt, die (potentiell) über einen ‚Rückkanal‘ verfügen, darauf wird in der Literatur zu Luhmann häufig hingewiesen – siehe bspw.: Leschke: *Einführung in die Medientheorie*, a.a.O., S.219.
- <sup>59</sup> Niklas Luhmann: „Veränderungen im System gesellschaftlicher Kommunikation und die Massenmedien.“ In: ders.: *Soziologische Aufklärung 3. Soziale Systeme, Gesellschaft, Organisation*. Opladen: Westdeutscher Verlag <sup>3</sup>1991, S.309-320, hier: S.313.
- <sup>60</sup> Siehe dazu: Luhmann: *Gesellschaft der Gesellschaft*, a.a.O., S.145ff.
- <sup>61</sup> Demgemäß operiert das System Massenmedien mit dem zentralen Binärcode Information/ Nichtinformation – siehe dazu: Luhmann: *Realität der Massenmedien*, a.a.O., S.35ff.
- <sup>62</sup> Ebd., S.47f.
- <sup>63</sup> Ebd., S.9.
- <sup>64</sup> Siehe bspw.: Luhmann: „Unwahrscheinlichkeit der Kommunikation“, a.a.O., S.82f.
- <sup>65</sup> Siehe: Luhmann: *Realität der Massenmedien*, a.a.O., S.11.
- <sup>66</sup> So gesehen sind Medien in der Systemtheorie Luhmanns immer sowohl Einrichtungen zur Problemlösung als aber eben auch Problemerzueger. Genau daraus resultiert u.a. eine evolutionäre Dynamik und Komplexitätssteigerung der Kommunikationsprozesse. Zur Steigerung der Komplexität im Laufe des Gesellschaftsprozesses siehe bspw.: Luhmann: „Unwahrscheinlichkeit der Kommunikation“, a.a.O., S.80; oder auch im Rahmen der Diskussion um Evolution: ders.: *Gesellschaft der Gesellschaft*, a.a.O., S.505ff. Zur zunehmenden Unwahrscheinlichkeit der Kommunikation qua Medien siehe: ders.: *Einführung in die Theorie der Gesellschaft*, a.a.O., S.164f.
- <sup>67</sup> Mathias Bickenbach: „Medienevolution – Begriff oder Metapher? Überlegungen zur Form der Mediengeschichte“. In: Fabio Crivellari u.a. (Hg.): *Die Medien der Geschichte. Historizität und Medialität in interdisziplinärer Perspektive*. Konstanz: UVK 2004, S.109-136, hier: S.129.
- <sup>68</sup> Niklas Luhmann: „Evolution und Geschichte“. In: ders.: *Soziologische Aufklärung 2. Aufsätze zur Theorie der Gesellschaft*. Opladen: Westdeutscher Verlag 1975, S.150-169, hier: S.152. Siehe dazu ausführlich: Bickenbach: „Medienevolution“, a.a.O., S.123ff.
- <sup>69</sup> Niklas Luhmann: „Das Problem der Epochenbildung und die Evolutionstheorie“. In: Hans-Ulrich Gumbrecht, Ursula Link-Heer (Hg.): *Epochenschwellen und Epochenstrukturen im Diskurs der Literatur- und Sprachgeschichte*. Frankfurt/Main: Suhrkamp 1984, S.11-33, hier: S.22.
- <sup>70</sup> Luhmann: „Das Problem der Epochenbildung“, a.a.O., S.22.
- <sup>71</sup> Moderne Gesellschaft kann es im Sinne Luhmanns nur als Singular geben, denn die moderne Gesellschaft ist ihm zufolge *per se* Weltgesellschaft – siehe dazu bspw.: Luhmann: *Gesellschaft der Gesellschaft*, a.a.O., S.145ff.
- <sup>72</sup> Zum Begriff ‚Autopoiesis‘ siehe: ebd., S.65ff.
- <sup>73</sup> Siehe dazu bspw.: ebd., S.515f.
- <sup>74</sup> Ebd., S.515. Auf (gesprochene) Sprache als Grundbedingung gesellschaftlicher Evolution soll hier nicht weiter eingegangen werden (siehe dazu: ebd., S.205 ff.) und zwar, weil der Hauptakzent auf die technisch-materiellen Aspekte der Verbreitungsmedien gelegt werden soll.
- <sup>75</sup> Ebd., S. 264.
- <sup>76</sup> Ebd., S.257; Hervorhebung von mir.
- <sup>77</sup> Ebd., S.258.
- <sup>78</sup> Ebd., S.289.
- <sup>79</sup> Ebd., S. 290; Hervorhebung von mir.
- <sup>80</sup> Ebd., S. 264; Hervorhebung von mir. Siehe auch: ebd., S. 290; und: ders.: „Das Problem der Epochenbildung“, a.a.O., S.20f.

- <sup>63</sup> Luhmann: *Gesellschaft der Gesellschaft*, a.a.O., S. 299.
- <sup>64</sup> Ebd.
- <sup>65</sup> Genauso argumentieren im Übrigen auch Marshall McLuhan und Vilém Flusser – siehe: Marshall McLuhan: *Die Gutenberg-Galaxis. Das Ende der Buchkultur* [1962], Bonn, Paris: Addison-Wesley 1995, v.a.: S.8f.; Vilém Flusser: *Krise der Linearität*, Bern: Benteli 1988, S.15.
- <sup>66</sup> Werber: „Medien der Evolution“, a.a.O., S.325.
- <sup>67</sup> Siehe dazu: Luhmann: *Gesellschaft der Gesellschaft*, a.a.O., S.291ff. und S.895ff.
- <sup>68</sup> Niklas Luhmann: „Veränderung im System gesellschaftlicher Kommunikation und die Massenmedien“. In: ders.: *Soziologische Aufklärung 3. Soziale Systeme. Gesellschaft, Organisation*, Westdeutscher Verlag: Opladen 1981, S.309-320, hier: S.312; Hervorhebung von mir. Siehe zur Abhängigkeit der Gesellschaft von Technik generell: ders.: *Gesellschaft der Gesellschaft*, a.a.O., S.532; siehe dazu auch: Werber: „Evolution der Medien“, a.a.O., S.326 und S.356.
- <sup>69</sup> Torsten Hahn, Niels Werber: „Systemtheorie“, In: Claudia Liebrand u.a. (Hg.): *Einführung in die Medienkulturwissenschaft*, Münster: LIT 2005, S.115-131, hier: S.127.
- <sup>70</sup> Siehe: Luhmann: *Realität der Massenmedien*, a.a.O., S.13. Luhmann trennt klar die Bereiche der Kommunikation und die der Technik. Das heißt, dass bspw. Verbreitungsmedien für Kommunikation immer Umwelt sein müssen; sie ermöglichen Kommunikation, sind aber *nicht* selbst Teil der Kommunikation – siehe dazu bspw.: ebd., S.131f.; oder auch: ders.: *Gesellschaft der Gesellschaft*, a.a.O., S.522.
- <sup>71</sup> Hahn/Werber: „Systemtheorie“, a.a.O., S.126
- <sup>72</sup> Siehe hierzu auch explizit: Luhmann: *Einführung in die Theorie der Gesellschaft*, a.a.O., S.180.
- <sup>73</sup> Siehe bspw. in Bezug auf den Buchdruck: Luhmann: *Gesellschaft der Gesellschaft*, a.a.O., S.292; siehe dazu sehr klar: Hahn/Werber: „Systemtheorie“, S. 127. Siehe auch die universalen Aussagen zum Zusammenhang von Gesellschaft und Technik: Luhmann: *Gesellschaft der Gesellschaft*, a.a.O., S.523ff.
- <sup>74</sup> Zum Ausdruck *technikzentriert* im medienwissenschaftlichen Kontext siehe: Hartmut Winkler: „Die prekäre Rolle der Technik. Technikzentrierte versus ‚anthropologische‘ Mediengeschichtsschreibung“, In: Claus Pias: (Hg.): *Medien. Dreizehn Vorträge zur Medienkultur*, Weimar: VDG 1999, S.221-240; zugänglich auch unter URL: <http://www.heise.de/tp/deutsch/inhalt/co/2228-1.html> [Stand 20.05.06].
- <sup>75</sup> Siehe bspw.: Marshall McLuhan: *Die Magischen Kanäle. Understanding media* [1964], Düsseldorf: Econ 1996, S.22f.
- <sup>76</sup> Siehe, Luhmann: *Gesellschaft der Gesellschaft*, a.a.O., S.200f. Siehe dazu auch: Sybille Krämer: „Das Medium als Spur und Apparat“, In: dies.: *Medien. Computer, Realität*, a.a.O., S. 73-94, v.a.: S. 75; zugänglich auch unter: URL: <http://www.wmg-seminar.de/html/texte/sk/das-medium-als-spur-und-apparat.htm> [Stand 20.05.06].
- <sup>77</sup> Siehe zur Bezeichnung des Medienkonzepts Luhmanns als ‚Medienpossibilismus‘: Balke/Scholz: „Medium als Form“, v.a.: S.5
- <sup>78</sup> Siehe dazu ausführlich: Bickenbach: „Medienevolution“, a.a.O.
- <sup>79</sup> McLuhan selbst stellt seine Epochenzeiteilungen nicht systematisch dar, bezeichnet sie aber an unterschiedlichen Stellen sehr deutlich. Um nur auf einige Passagen aus der ‚Gutenberg-Galaxis‘ zu verweisen: McLuhan: *Gutenberg-Galaxis*, a.a.O., S.307 (zur oralen Kultur), S 102 (zur Manuskriptkultur), S.159 (zur Gutenberg-Galaxis) und S.175 (zum elektronischen Zeitalter).
- <sup>80</sup> Siehe bspw.: Luhmann: *Gesellschaft der Gesellschaft*, a.a.O., S.292, S.523 und S.529.
- <sup>81</sup> Siehe bspw.: McLuhan: *Gutenberg-Galaxis*, a.a.O., S.8, S.28 und S.193.
- <sup>82</sup> Elektronische Medien sind bei Luhmann zunächst einmal ganz einfach Medien, die es gestatten elektronisch bzw. elektronisch zu kommunizieren (bspw. Telefon oder Computer) und die Kommunikationssysteme ermöglichen, die „die noch bestehende räumliche (also zeitliche) Beschränkung der Kommunikation gegen Null tendieren“ lassen (Luhmann: *Gesellschaft der Gesellschaft*, a.a.O.,



S.302).

<sup>83</sup> Ebd., S.312; Hervorhebung von mir.

<sup>84</sup> Luhmann: „Das Problem der Epochenbildung“, a.a.O., S.21.

<sup>85</sup> Luhmann: *Gesellschaft der Gesellschaft*, a.a.O., S.305.

<sup>86</sup> Ebd., S.306.

<sup>87</sup> Siehe: ebd.

<sup>88</sup> Berghaus: *Luhmann leicht gemacht*, a.a.O., S.168.

<sup>89</sup> Luhmann: *Gesellschaft der Gesellschaft*, a.a.O., S.310.

<sup>90</sup> Siehe: Friedrich Kittler: „Geschichte der Kommunikationsmedien“. In: Jörg Huber, Alois Martin Müller (Hg.): *Raum und Verfahren. Interventionen 2*. Basel, Frankfurt/Main: Stroemfeld/Roter Stern 1993, S.169-188; dort geht Kittler auch explizit und zustimmend auf Luhmanns Epochen-einteilung ein – siehe: ebd., S.171f.

<sup>91</sup> Siehe: Luhmann: *Gesellschaft der Gesellschaft*, a.a.O., S.118; diese Affinität von Luhmann und Kittler als erstes beschrieben zu haben, ist – so weit ich das überblicken kann – der Verdienst von Niels Werber – siehe: Werber: „Medien der Evolution“, a.a.O., S.327.

<sup>92</sup> Dirk Baecker: „Niklas Luhmann in der Gesellschaft der Computer“. In: ders.: *Wozu Soziologie?* Berlin: Kadmos Kulturverlag 2004, S.125-149, hier: S.132f. Die Einfügung in der eckigen Klammer ersetzt die im Originaltext offensichtlich falsch gesetzte Wendung „Kommunikation“. Luhmann würde im Übrigen nicht nur sagen, dass Kommunikation im Computer ohne Verstehen vollzogen wird, er sagt es auch explizit – siehe dazu: Luhmann: *Gesellschaft der Gesellschaft*, a.a.O., S.310.

<sup>93</sup> Ebd.

<sup>94</sup> Siehe dazu auch: Werber: „Evolution der Medien“, a.a.O., S.329. Luhmann diskutiert denn auch auf den letzten Seiten der *Gesellschaft der Gesellschaft* das Verhältnis von (postmoderner) Gesellschaftsbeschreibung und dem Computer – siehe: Luhmann: *Gesellschaft der Gesellschaft*, a.a.O., S.1143ff.

<sup>95</sup> Friedrich Kittler: *Grammophon Film Typewriter*. Berlin: Brinkmann & Bose 1986, S.5.